

Leitfaden



Susanne Wortmann-Fleischer,
Regina von Einsiedel, George Downing
Stationäre Eltern-Kind-Behandlung

Ein interdisziplinärer Leitfaden
Stuttgart: Kohlhammer; 2012
284 Seiten. 39 Abb., 3 Tab. 78.90 CHF
ISBN 978-3-17-021607-5

Der interdisziplinäre Leitfaden für stationäre Eltern-Kind-Behandlungen versteht sich als Leitfaden im modernen Sinn: Es werden keine Leitlinien, in sich abgeschlossene Theorien oder übergeordnete Konzepte vorgestellt, sondern verschiedene interdisziplinäre Projekte beschrieben, die theoretisch breit und fundiert abgestützt sind, und so eine wichtige und anregende Orientierung für den klinisch tätigen Psychotherapeuten oder andere Fachleute bieten. Der Leitfaden ist auch eine wertvolle Unterstützung bei der Entwicklung und Implementierung von neuen Projekten in schon bestehenden Angeboten.

Die Inhalte des Buches können sinnvoll in die therapeutische Arbeit übertragen werden. Interessierte Fachleute, die im ambulanten oder teilstationären Bereich tätig sind, finden Ideen und Referenzen, um ihre klinisch-therapeutischen Kompetenzen im Umgang mit Kleinkindern und ihren Eltern zu entwickeln. Zahlreiche Beispiele verdeutlichen, welche Auswirkungen die psychische Gesundheit der Eltern, insbesondere der Mütter, für die Entwicklung des Kindes hat. Es werden wertvolle Anhaltspunkte gegeben, die den Fachleuten die Beurteilung und das interdisziplinäre Management einer möglichen Kindsgefährdungssituation erlauben. In den verschiedenen Fallvignetten werden die Weichen für eine therapeutische Haltung im alltäglichen Umgang mit schwierigen Situationen gestellt.

Die Wurzeln der Eltern-Kind-Behandlung sind eindrücklich beschrieben, und es wird deutlich, dass die Vorgänger dieser Arbeiten einerseits aus der Sozialpsychiatrie, andererseits aus der Sozialpädiatrie und Säuglingsforschung (unter anderem mit der Arbeit von T. Berry Brazelton) stammen. Die verschiedenen, im Leitfaden beschriebenen theoretischen Ansätze lassen sich gut in die klinische Arbeit integrieren und ergänzen sich.

Eine Frage stellt sich dem Leser, wird aber in diesem Leitfaden nicht beantwortet. Warum sprechen die Autoren von «Eltern-Kind-Behandlung» wenn es in den im Buch beschriebenen Beispielen meistens um «Mutter-Kind-Behandlungen» geht? Das Konzept bzw. der Titel des Leitfadens ist in diesem Sinn etwas irreführend. Eine Erwähnung zum Beispiel der Arbeiten von Fivaz und Depreusinges (The Primary Triangle, 1999) und Bürgin (Triangulierung, 1998) hätte der Bedeutung der Triangulierungsphänomene – mit dem Vater als Bindungs-Figur – für die Entstehung von frühen, tragfähigen Bindungen und Mentalisierungsprozessen beim Kind Rechnung getragen.

Wenn es sich hier um einen Mangel handeln soll, bestätigt es aber gleichzeitig die Vorzüge dieses Leitfadens: eine sehr lebendige Anregung für den klinischen Alltag, die Entwicklung innovativer Projekte und die Weiterführung der praktischen und theoretischen Diskussionen um die Eltern-Kind-Behandlung.

Hélène Beutler